

# Das Freiburger Rathaus und die Touristen

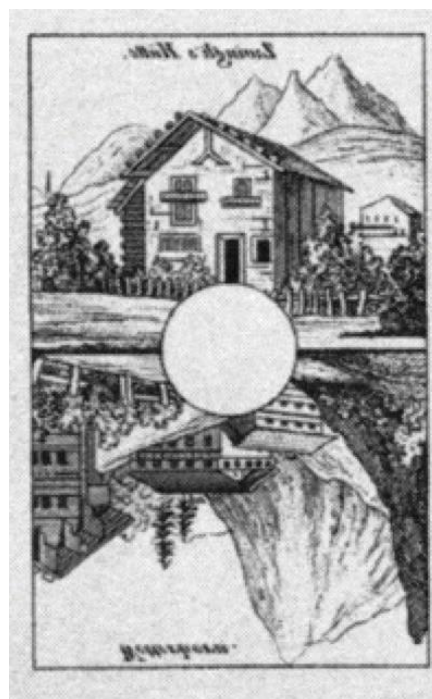
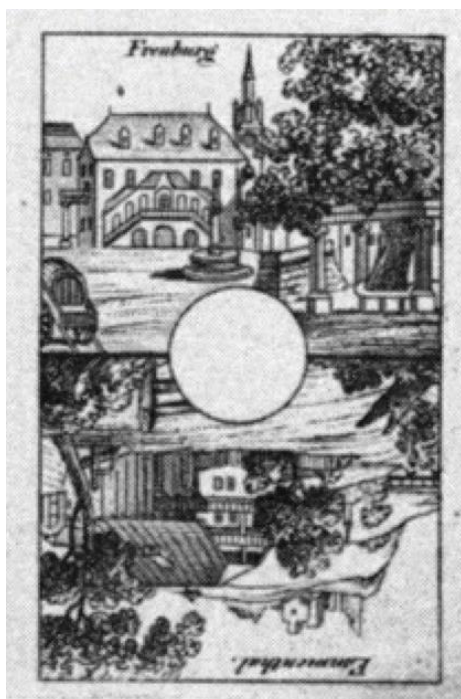
Walter Haas

Wir Freiburger freuen uns, dass heuer unser Rathaus dem Volk und den Räten neu übergeben werden kann, von Grund auf restauriert. Seit genau 500 Jahren dient das Bauwerk der Herrschaft, aber seit wann ist es den Besuchern unserer Stadt aufgefallen? Kaum vor dem 19. Jahrhundert, als die ersten Reiseführer es als «pittoresk» zu bezeichnen begannen.

Um 1830 kam der Tourismus in der Schweiz richtig in Fahrt. Die Lust zu reisen um des Reisens willen führte zu einer grossen Nachfrage nach leicht transportierbaren Souvenirs, und das waren in jenen Zeiten ohne Fotoapparat und Handy vor allem Bilder von häufig besuchten Landschaften, Örtlichkeiten und Gebäuden. Besonders beliebte Andenken waren Spielkarten, die auf den Assen eine oder zwei solcher Ansichten boten und oft die Figuren durch Personen in den regionalen Trachten der durchwanderten Regionen ersetzten. Zum Spielen waren sie kaum geeignet, sie dienten wirklich in erster Linie der Erinnerung.

Uns Späteren können die Ansichten auf diesen Karten-Assen eine Ahnung davon geben, welche Sehenswürdigkeiten oder (wie man damals sagte) welche «Merkwürdigkeiten» mit Vorliebe besucht wurden. Zu den am häufigsten abgebildeten Örtlichkeiten gehörte das Schloss Chillon, und diesen Vorrang verdankte es nicht nur seiner romantischen Lage, sondern auch der Tatsache, dass die Westschweiz aufgrund ihrer verkehrstechnisch bessern Erschliessung früh und gerne bereist wurde. Häufig abgebildet wurde auch der Rheinfall, eine der eindrucklichsten Natur-«Merkwürdigkeiten» der Schweiz. Die dritte häufig abgebildete Ansicht war die Tellskapelle am Urner See, die ihren Ruf wohl vor allem Friedrich Schillers Drama verdankte. Erst etwas später fanden die höher gelegenen alpinen Regionen ihren Weg auf die Spielkarten-Asse.

Erstaunlich früh und an unerwarteter Stelle fand diesen Weg das Freiburger Rathaus. In Agram, dem heutigen Zagreb, veröffentlichte der Spielkartenmacher Josef Baeck in den 1850er Jahren ein Kartenspiel, auf dem die vier Assen je zwei Schweizer Ansichten zeigen. Die Figuren tragen irgendwelche mittelalterliche Kostüme, die nichts mit der Schweiz zu tun haben. Aber auf einem dieser Assen findet sich das Freiburger Rathaus!



Von Baecks Spiel ist bis heute nur ein unkolorierter Bogen bekannt, der in der Bibliothek der Yale University in den USA erhalten ist. Da auf diesem Bogen noch keine Farbzeichen angebracht sind, wissen wir nicht, welches Ass unser Rathaus zieren darf. Man weiss, dass Baeck in Zagreb tätig war, aber man würde gerne wissen, warum er in der fernen Hauptstadt Kroatiens ausgerechnet Karten mit Schweizer Ansichten auf den Markt brachte. Von den acht Ass-Ansichten stammen nicht weniger als sechs aus der berühmten Beschreibung der Schweiz von Heinrich Zschokke (1747-1848): *Wanderungen durch die Schweiz*, Karlsruhe, 1836, 1838. Aber ausgerechnet das Freiburger Rathaus und die Abbildung «Emmenthal» (auf einem anderen Ass) stammen nicht aus Zschokkes Buch. Immerhin lässt die Herkunft der Abbildungen vermuten, dass Baecks Spiel nach 1838 entstanden ist.

Warum also wählte der Zagreber Josef Baeck das Freiburger Rathaus? Das ist umso erstaunlicher, weil Zschokke ihm durchaus auch eine Ansicht von Freiburg geboten hätte, nämlich die Grosse Hängebrücke (Bd. 2, S. 280). Das wäre zudem top-aktuell gewesen, denn Freiburg hatte erst 1834 den Saanegraben durch das 273 m lange Meisterwerk von Joseph Chaley (1795-1861) überwunden, das als längste Brücke ihrer Art galt. Im gleichen Jahr wurde im Freiburger Münster eine der grössten Orgeln Europas eingeweiht. Ein Führer durch die Stadt datierte deshalb den Tourismus nach Freiburg genau auf 1834, «car depuis cette époque les étrangers n'ont pas cessé d'accourir en foule».

Es scheint, dass Baeck ein altmodischeres Verständnis des Erinnerungswerten hatte: Er vermochte nicht zu sehen, dass die Zeitgenossen an modernen «Merkwürdigkeiten» mindestens so interessiert waren wie an historischen und landschaftlichen. Damit versties er auch gegen die Trends der Souvenir-Industrie. Die beiden ältesten Freiburger Stadtführer (*Promenade dans Fribourg*, [1838]; *Souvenirs pittoresques*, [1841]) widmen der Hängebrücke viel Raum, die *Promenade* mit mehreren Seiten technischer Details, was zeigt, wie sehr man am «Fortschritt» interessiert war. Seit damals ist die Hängebrücke die sozusagen obligatorische Abbildung, die man von Freiburg nach Hause brachte, auch auf den Spielkarten. Sie findet sich dort schon vor 1850, späterhin fehlt sie fast nie, wenn Freiburg überhaupt berücksichtigt wurde. Der Freiburger Spielkartenmacher Favre bildete sie in den fünfziger Jahren schon auf seinen Verpackungen ab. Die kühne Hängebrücke hat also das pittoreske Rathaus erfolgreich verdrängt. Es wird in den beiden genannten Führern zwar erwähnt, aber sehr kurz, das Bild der *Promenade* (nach S. 33) könnte Baeck sogar als Vorlage gedient haben, damit aber hat es sich.

So wenig man von Baeck weiss, er muss eine eigenwillige Persönlichkeit gewesen sein. Er verschmähte nicht nur die Hängebrücke, obwohl sie bei Zschokke prominent dargestellt war, er entschied sich bei Illustrationen aus Zschokke auch für Ansichten, die sonst kaum ein Kollege ausgewählt hat. So bringt er auf einem Ass «Zwingli's Hütte», das Geburtshaus des Reformators, das wir beim überzeugten Protestanten Zschokke begreifen, über das wir uns bei den katholischen Kroaten aber eher wundern - auch Schweizer Kartenmacher haben es wohlweislich nie gezeigt. Baeck wählt auch die Teufelsbrücke und das «Emmenthal», für die sich kaum ein anderer Kartenmacher bisher begeistert hatte. Immerhin leistete er dem touristischen Zeitgeschmack mit dem Schloss Chillon und dem Rheinfall seinen Tribut. Aber das Freiburger Rathaus hat er nicht «nachhaltig» zu promoten vermocht.